

Gustav Bergmann

KEINER HAT NICHTS GEWUSST.



Köln/Siegen (Stand Juli 2011)

Keiner hat nichts gewusst - oder ein Versuch über die Verantwortung.¹

In moralischen Fragen hört man oft die Äußerung: „wenn ich das gewusst hätte...“ In meiner Jugendzeit tönte es häufig: „Damals haben wir ja nichts gewusst von ..“ und ich erhielt kaum zureichende Auskünfte über die schrecklichste Phase der deutschen Geschichte. Das Unfassbare schien unerklärlich. Niemand hatte angeblich etwas gewusst. Die tiefe Scham über den Niedergang des Volkes der Dichter und Denker hat die Sicht versperrt, mündete in Sprachlosigkeit und Vertuschung. In jeder deutschen Familie lassen sich tragische Geschichten aus dieser Zeit finden. Eine ganze Generation hat besonders unter dieser Tabuisierung gelitten und das Vermeiden angeprangert. Niemand will es gewesen sein, fast alle waren zumindest kleine Helden mit kleinem Widerstand oder redeten gar nicht.

Doch „Keiner hat nichts gewusst“ und das gilt auch für alle anderen Geschehnisse. Heute steht wohl die Mitweltorientierung im Mittelpunkt. Es geht darum, friedlicher zusammenzuleben und den Planeten nicht weiter zu verwüsten. Wir leben im Anthropozän und die Menschen gebärden sich, als wenn sie den Planeten Erde überfallen hätten, ihn kurzfristig ausbeuten, um dann wieder zu verschwinden, wie es Christian Schwägerl in seinem aktuellen Buch „Menschenzeit“ formuliert. Die Verdrängung der Zusammenhänge unseres westlichen Lebensstils und dem Elend vieler Menschen auf dem Planeten, diese maßlose Ungerechtigkeit, die Menschen im Nigerdelta, im Kongo, in Bangladesh oder den Slums von Sao Paulo hinnehmen müssen, hängen mit unserem Verhalten zusammen. Das kann jeder wissen, doch die Verantwortung wird nicht übernommen, weil sie im großen Ganzen versickert - es gibt keine Resonanz.

Im Deutschen wie im Englischen gibt es im Wort Verantwortung einen wichtigen Hinweis. Verantwortung (responsibility) deutet darauf, dass ich die Antwort auf mein Verhalten erwarte und erwarten kann. Wenn ich mein Verhalten rückbinde an die Reaktion anderer, dann beziehe ich das Denken und Fühlen anderer Menschen mit ein. Der Mensch agiert mit Blick auf die sozialen Reaktionen. Die meisten Menschen verhalten sich im Leben verantwortlich, weil sie Anerkennung suchen, kooperieren wollen und gerne imitieren. Nur, wenn die Resonanz, also die Antwort, wegfällt und nicht zu erwarten ist, dann wird nicht verantwortliches Verhalten weniger wahrscheinlich. Je enger wir zusammenrücken, so mehr feedback gegeben wird, je überschaubarer die Verhältnisse sind, desto mehr entwickelt sich moralisches Verhalten. In abstrakten, anonymen und non resonanten Räumen entsteht hingegen amoralisches Verhalten. Das Zusammenrücken im global village, die in-

¹ Dieser Text ist eine Art Tagebuch mit Reflexionen zur Ethikvorlesung im Masterstudiengang „Management und Märkte“, ergänzend weise ich auf die Foliensammlung mit weiteren Informationen hin. Allen TeilnehmerInnen am Kurs danke ich vielmals für die lebhaften Debatten und die zahlreichen Anregungen, Ideen und auch für die Kritik.

tensiven Wechselwirkungen und mehr Transparenz können dazu beitragen, einen mitweltorientierten Lebensstil zu entwickeln.

Der Mensch ist (meistens) gut.

Wenn man Häuser baut oder Beziehungen entwickelt muss man sehr viel Zeit und Energie investieren. In der Natur wachsen Bäume nur langsam und Müll wird nur über sehr lange Zeit wieder zu Rohstoff. Das Zerstören von Artefakten, Natur und Beziehungen kann in sehr kurzer Zeit mit geringem Aufwand geschehen. Deshalb müssen -rein der Logik folgend - die meisten Menschen gutmütig und verantwortlich, sozusagen aufbauend agieren. In der Regel wirkt der Mensch gut. Wenn dem nicht so wäre, hätte gar niemand mehr überlebt und wir würden, wenn die Menschen morgen weniger zuverlässig werden, nicht einmal das Frühstück überleben. Unter spezifischen Umständen ist der Mensch auch zum Gegenteil in der Lage, wie wissenschaftliche Versuche aber leider auch grausame Geschehnisse zeigen.²

Doch bei entsprechender Kontextgestaltung besteht eine große Chance, verantwortliches und moralisches, kooperatives und empathisches Verhalten wahrscheinlicher zu machen.

Wichtig als Basis sind Toleranz und Achtsamkeit. Keiner hat nichts gewusst und Toleranz ist das Interesse für Andere und Anderes. Die enormen Informationsmöglichkeiten in heutiger Zeit geben uns die Chance, Zusammenhänge zwischen unserem Verhalten und den daraus resultierenden Wirkungen zu erfahren. Wir können nicht nichts wissen.

Wer Auto fährt, kann (und muss) wissen, dass er oder sie damit Emissionen in die Natur ablässt, die Ölbohrungen und damit das Elend in Nigeria und anderswo mitverursacht. Wer jeden Tag möglichst viel und billiges Fleisch isst (oder aber Haustiere damit füttert), weiß, dass das die Ernährungssituation in anderen Ländern dramatisch verschlechtert. Wer glaubt im Winter nach Bali oder die DomRep fliegen zu müssen, weiß über die negativen Folgen auf das Klima. Wir externalisieren Kosten, Schuld und Ursachen. Die Effizienzgesellschaft mit Leistungsdruck treibt uns in den kompensatorischen Konsum und abends ermattet vor die Flachbildschirme, die jedoch große Mengen an Energie benötigen und die Beziehungen zu den Nachbarn auf den Wettbewerb um die eindrucksvollsten Geräte reduziert.

Selbst wer schlecht über andere redet, kann wissen, dass er damit die Welt verschlechtert.

Das Gleiche gilt - im reziproken Fall- auch für die Verbesserung des Verhaltens.

² Vgl. Bauer, Welzer, Zimbardo, Milgrim u.a.

Unmoralisch handeln heißt, anderen Schaden zufügen und wir wissen im Prinzip wodurch wir das tun.³ Es bedarf ein wenig Empathie und Interesse für Andere, um uns die Folgen unseres Handelns klar zu machen.

Wann sind Menschen verantwortlich?

Menschen handeln vor allem unbewusst (Vgl. Bauer, Hüther u.a.). Alle unsere Erlebnisse und Erfahrungen manifestieren sich im Unbewussten des Menschen, von wo sie wirksam unser Verhalten und unsere Entscheidungen beeinflussen. Das unbewusste Gehirn ist extrem leistungsfähig und sichert dadurch unser Überleben. Ausgelöst wird unser Verhalten durch Faktoren des aktuellen Umfeldes. Die früheren Erlebnisse - besonders in der Kindheit haben unsere Wahrnehmungs- und Reaktionsmuster geprägt, haben zu Kränkungen und Traumatisierungen und oder zu Glücks-, Lern- und Bindungserlebnissen geführt. Menschen wollen in den Umfeldern bestehen, anerkannt und akzeptiert sein. Bei Ausgrenzung rebelliert der Mensch, weil das extremen Stress bedeutet und Angst auslöst. Kontexte, die zu Bindungserfahrungen, erlebter Zusammenarbeit, Respekt und Miteinander führen, erhöhen in extremen Maße die Tendenz zu verantwortlichem und fairem Verhalten - et vice versa. Vor allem der soziale Kontext hat großen Einfluss, denn Menschen wollen dazugehören und respektiert werden. Wir sind Herdentiere, die nur durch kooperatives Verhalten überhaupt überleben können. Die Anerkennung und Reputation sind wesentliche Treiber zu kooperativem und gutmütigem Verhalten. Menschen kommen wahrscheinlich mit hoher Kooperationsbereitschaft zur Welt und lernen erst später dieses Verhalten selektiert einzusetzen (Vgl. Tomasello).⁴

Gemeinschaften und Gesellschaften, die Bindungserfahrungen erleichtern führen damit mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einem guten Miteinander und einem hohen ethischen Niveau der Interaktionen (vgl. Bauer und Hüther).

Das Selbe - nur mit umgekehrten Vorzeichen- gilt jedoch auch für den Fall einer Gemeinschaft, wo Konkurrenz, Egoismus, Beziehungslosigkeit, Effizienzdruck und Ungerechtigkeit herrschen (Vgl. Zimbardo, Welzer).

Alles Sein ist geworden und so entwickeln sich Habgier, übertriebener Egoismus und Missgunst in Umfeldern, die genau dieses Verhalten belohnen und für angemessen erklären. Wer aktuell über die Wirkungen der ökonomisierten Welt informiert sein möchte, kann das bei Joseph Vogl nachlesen, der als Nicht-Ökonom das Gespenst des Kapitals illustriert und anschaulich aufzeigt, wie sich das

³ Vgl. dazu das überzeugende Buch von Arndt Pollmann 2010.

⁴ Vgl. Tomasello, M. 2010. Nach seinen langjährigen Studien legt Tomasello valide Hinweise vor, dass Kleinkinder kooperativ und altruistisch handeln. Erst später wird dieses Verhalten zum Teil geändert. Asoziales Verhalten wie Gier, Missgunst und Eigensinn entstehen insofern erst aus negativen Erfahrungen.

Ökonomische in unserem Denken und Fühlen breit gemacht hat. Einer der größten Irrtümer ist dabei, dass Ökonomie Gefahren in Risiken umrechnet. Aus dem Wunsch der Berechenbarkeit und Beherrschbarkeit werden die substanziellen Unsicherheiten und Ungewissheiten überschaubare Alternativen mit Eintrittswahrscheinlichkeiten transformiert. Dabei wird allerdings unterschlagen, dass man so etwas nur in der theoretischen Wirklichkeit machen kann. In der realen Welt existieren nämlich Fristen, Zahlungstermine, Unfälle. Wenn man aber vorher Zukunft schon eingerechnet hat, schon verbraucht hat und sich diese in der Realität nicht als zutreffend erweist, kommt es zum realen Knall. Ungezügelter Finanzmärkte tendieren dazu, mit rationalen Kalkülen Unvernunft zu produzieren. Möglicher Reichtum ist schon heute eingerechnet. Finanziell und auf die natürlichen Ressourcen bezogen leben wir von der Substanz.⁵

Auch die physische und natürliche Umwelten beeinflussen Verhalten. Gewalt kann von Häusern und Straßen ausgehen, von unwirtlichen natürlichen Umgebungen. Genauso stabilisieren Dinge auch unser Leben, schaffen Gemeinsamkeit und Orientierung, wie es der Anthropologe Daniel Miller in seinem Buch „Trost der Dinge“ verdeutlicht.

Beide Kontexte, der soziale und der physische sind gestaltbar. Darin liegt die Verantwortung für alle Gestalter (Ingenieure, Architekten, Politiker, Manager, Organisationsleute, Mitmenschen).

Wenn vor einem Kindergarten eine Fahrwerke von Autos gefährdende Verkehrsberuhigung in die Straße gebaut wird, müssen alle Autofahrer langsam fahren. Sie können aus ethischer Verantwortung langsam fahren oder nur, weil sie ihr Fahrwerk schonen wollen. Das Ergebnis ist verantwortliches Verhalten. Man kann die Entgeltsysteme in einem Unternehmen so gestalten, dass nur das zukunftsfähige Verhalten belohnt wird, das Ergebnis ist mit und ohne Intention das selbe. Partikularinteressen werden mit Gemeinschaftsinteressen harmonisiert. Eine dauerhafte ethische Regel erscheint erreichbar, wenn der einzelne Akteur ethisch -moralisch entlastet wird. Wenn das System so gestaltet ist, das sich aus egoistischen Motiven ethisch handeln lässt und damit eine Integration der Ethik und Verantwortlichkeit gewährleistet ist (Vgl. P. Ulrich).

In modernen kapitalistischen Gesellschaften ist das ein wenig aus dem Blick geraten. Die ungerechte Bereicherung von Akteuren, die eigentlich mehr Unheil angerichtet als Werte geschöpft haben, zeugt davon. Wer bei Adam Smith nachliebt, weiß auch warum es zu solchen Fehlentwicklungen kommen konnte. Er hat nämlich zur Voraussetzung gemacht, dass die Akteure in der marktwirtschaftlichen Ordnung für ihre Engagements voll haften.⁶ Es dürfte nach Adam Smith also gar keine Konzerne geben mit angestellten Manager, die nur ihre Prämien im Kopf haben- und es dürfte auch

⁵ Vgl. Vogl. J. 2010, S. 170ff

⁶ Interessant ist in diesem Zusammenhang die Umwandlung der Fa. Trigema von einer GmbH in eine voll haftende Gesellschaftsform- eingetragener Kaufmann. Der Unternehmer Grupp handelt insofern konsequent.

keine GmbHs geben. Zu diesem Thema möchte ich aus meinem Aufsatz „Gestaltung mit menschlichem Maß“ zitieren:

„Adam Smith hat den Markt als Lösungsmodell vorgeschlagen und zugleich die notwendigen Bedingungen formuliert unter denen er zum Wohle aller funktioniert. Es werden im Idealfall freie Dialoge über Angebot und Nachfrage geführt und selbstorganisiert Preise und Konditionen ausgehandelt. Allerdings funktioniert solch ein Modell nur unter bestimmten Voraussetzungen: Die Verhandlungspartner müssen über gleiche Rechte verfügen, es darf kein Monopol oder eine einseitige Machtstellung vorliegen, Eigentum muss sich sozial verpflichten. Jeder Akteur muss für die Folgen seines Handelns haften und Verantwortung übernehmen. Diese Bedingungen sind nur auf überschaubaren Märkten mit zahlreichen (relativ kleinen) Anbietern und Nachfragern gegeben.

Insofern kommen wir zu guten Ergebnissen, wenn die Freiheitsrechte begrenzt werden, die Strukturen fluide und wenig vermachert sind. Schon Adam Smith beschrieb wichtige Aufgaben des Staates, die notwendig sind, um eine funktionierende Marktwirtschaft zu erhalten. Infrastrukturen bauen und zu unterhalten, die, obwohl sie für ein großes Gemeinwesen höchst nützlich sind, ihrer ganzen Natur nach niemals einen Ertrag abwerfen, der hoch genug für eine oder mehrere Privatpersonen sein könnte, um die anfallenden Kosten zu decken“ (Smith, 1974, S. 612). Ganz im Gegensatz dazu, wird Bürgern eingeredet, Privatisierung von Infrastruktur wäre ein Vorteil. Erstens gehören die Bahnen und Stromleitungen schon lange den Bürgern und werden zwecks Privatisierung den Bürgern enteignet, um sie noch einmal zu verkaufen. Zweitens entstehen dadurch Monopolstrukturen von Großkonzernen, die neue Abhängigkeiten erzeugen und den Servicegrad herabsetzen. Marktwirtschaft kann man das wohl kaum nennen. Weitere Pflichten eines „Herrschers“ sind, das Land vor Gewalt und Unrecht anderer Staaten zu schützen (vgl. Smith, 1974, S.599) und die Etablierung eines funktionierenden Justizwesens (vgl. Smith, 1974, S.600). „Die Herstellung vollkommener Gerechtigkeit, uneingeschränkter Freiheit und weit gehender Gleichheit ist ganz einfach das Geheimnis, das allen ... höchsten Wohlstand am wirksamsten sichert.“ (Smith 1976, S. 566).

Die moderne Effizienz- und so genannte Leistungsgesellschaft fördert zudem das egoistische Verhalten, die Ökonomisierung aller Lebensbereiche erzeugt ein Gegeneinander und kann insofern als -gelinde gesagt- reformbedürftig gelten. Nach allen Erkenntnissen der Verhaltensökonomie, der Sozialanthropologie, der neueren Soziobiologie und der Neurobiologie tendieren Menschen zu sozial verantwortlichem Verhalten, wenn sie dafür anerkannt und respektiert werden.⁷ Es ist insbesondere wichtig, im negativen Fall die Reputation des Egoisten zu schädigen und ihm mit Ausschluss aus der „Herde“ zu drohen. Insofern sind eher überschaubare „Verantwortungsgemeinschaften“ moralisch förderlich. Zudem ist es wichtig, gieriges Verhalten und Gewalt (auch medial) anzuprangern, sowie Debatten über ein Gemeinwohl förderndes Verhalten vital zu halten.

Da kann man nichts machen

Das Erkennen und Spüren der Zusammenhänge von eigenem Handeln und dem Elend in der Welt erzeugen in der Regel ein gewisses Unbehagen und es kommt zu ersten Abstoßungsreaktionen des Gehirns: Was soll ich schon ausrichten? - ob die Maßnahme wohl wirklich wirkt? - das geht doch nie! Ohne Fleisch gibt es Eisenmangel, .. und fahren Sie noch Auto Herr Bergmann? Es kommt zu Externalisierungen (Schuld sind die Anderen), zur Utopisierung und Verleugnung. Letztere zeigt sich aktuell bei der Debatte um den Klimawandel, wo ganze Batallione aufgefahren werden, Zweifel an der Erwärmung des Planeten und deren anthropogenen Ursachen gestreut werden. Nahezu alle Wissenschaftler sind sich in der Einschätzung einig und die Rückversicherungen (insbesondere

⁷ Vgl. Publikationen von Welzer, Bauer, Hüther, Tomasello u.a. Überblick bei Slater. Hat Thilo Sarrazin diese Quellen alle nicht gelesen und bei der Recherche sich nur auf wissenschaftliche Quellen bis etwa 1940 gelesen?

Münchner Rück) rechnen schon lange damit. Trotzdem hält sich in bestimmten Medien und Köpfen eine Gegenmeinung.



Ausblick



Lines



Streets

Es gibt nichts gutes, außer wir entwickeln es gemeinsam

Es erscheint nicht so sehr schwierig zu entwickeln, welche Eigenschaften ein soziales System aufweisen muss, so dass es zu moralischem Handeln verleitet: Überschaubar muss es sein, alle Menschen haben gleiche Rechte und Mitwirkungsmöglichkeiten. Es gibt Zugang zu Wissen, alle erfahren Bildung und werden geschützt und aufgefangen, wenn sie krank, gebrechlich oder ohne Arbeit sind.

Es lebt sich freizügig und verantwortlich. Kooperation und Lernen werden gefördert. Vielfalt wird gelebt und steigert die Kompetenz des Systems.

Nur, wie setzt man so etwas in Gang?

Prozedere: Der Weg ist das Ziel

Da niemand (auch Experten und Päpste) nicht wissen können oder vorschreiben dürfen, was für alle gut ist, müssen Dialoge und Diskurse stattfinden. Eine Ethik, die akzeptierte Praxis werden soll, ist als Verfahrensethik zu konzipieren, da nur in Diskursen und Dialogen, die verschiedenen Interessen und Ziele und Bedürfnisse integriert werden können.⁸ Wenn die verschiedenen Sichtweisen und Interessen repräsentiert werden, ist später die Akzeptanz der „Lösung“ extrem wahrscheinlicher. John Rawls hat uns zudem auf die Problematik aufmerksam gemacht, dass ein Dialog allein nicht ausreicht, sondern zunächst über die Teilnehmer an einem solchen Dialog nachgedacht wer-

⁸ Die Notwendigkeit einer immer währenden Überprüfung von ethischen Regeln, die Bedeutung der Multiperspektivität und der Legitimierung in Diskursen haben Jürgen Habermas und John Rawls und besonders in neuerer Zeit Amartya Sen hingewiesen.

den muss. Eine gerechte Lösung für alle Betroffenen kann es nur geben, wenn sie alle repräsentiert sind und gleich berechtigt mitwirken können. Im Sinne einer systemischen oder konstruktivistischen Ethik sind die eigenen Vorstellungen und Sichtweisen ja sowieso einer relationalen Überprüfung zu unterziehen. Wir können anderen unsere Auffassungen „unterschieben“ (v. Glaserfeld)⁹ und damit ausprobieren, ob sie positive Resonanz finden. In den Beiträgen von Konstruktivisten wird m. E. die soziale Macht, die Deutungsmacht häufig vernachlässigt. Ein ethischer Diskurs ist deshalb sorgfältig auf diese verzerrenden Einflüsse hin zu überprüfen.

Freiheit von und zu

In diesem Zusammenhang ist auf die wesentliche Unterscheidung des Freiheitsbegriffes hinzuweisen. Eine „Freiheit zu“ bedeutet, dass es jedem Akteur möglichst freigestellt ist, wie er sich verhält und wenig Einschränkungen vorliegen. Diese Sicht funktioniert nur, wenn es unbegrenzte Ressourcen und unbegrenzten Raum gibt. Volle Vertragsfreiheit führt fast zwangsläufig in die „wölfische Gesellschaft“, weil die aktuellen Machtverhältnisse dadurch manifestiert werden. Es kann als geradezu pubertäre Vorstellung gelten, tun und lassen zu können, was einem in den Sinn kommt. Ein freiheitliche Gesellschaft ist eher zu formen, wenn man sich auf die „Freiheit von“ konzentriert. Freiheit der Menschen entsteht, wenn sie von Drangsal, sozialen Nöten, Hunger, Krieg befreit sind und auf sich auf eine klare Rechtsordnung verlassen können, die demokratisch zustande gekommen ist. Freiheit entsteht, wenn Debatten und Diskurse stattfinden und alle daran mitwirken können, weil sie sozial gesichert sind, Bildung erfahren haben und möglichst unabhängig agieren können.

Multiperspektivität

Die Multiperspektivität ist in jedem ethischen Fall eigens zu bestimmen. Wer ist betroffen und wer ist beteiligt?

John Rawls spricht bekanntermaßen vom „Schleier des Nichtwissens“¹⁰. Hierunter ist zu verstehen, dass die Akteure unter der Bedingung handeln sollen, dass sie nicht wissen, welches Schicksal sie ereilt und welche Rolle sie in der Gesellschaft spielen. Sie sollen also Regeln nicht für sich, sondern aus der Sicht Anderer entwickeln. Denn, wenn die ethische Regel von den Starken, den Happy Few entwickelt wird, dann wird sie auch von deren Interessen geprägt sein. Zudem kann nicht jeder Betroffene auf dem gleichen Niveau oder überhaupt nicht am Diskurs teilhaben. Die Zukunft und die Natur sind nicht repräsentiert. Behinderte oder Demente, Alte oder Kinder müssen ihre Interessen und Sichtweisen vertreten lassen. Diese Vorgehensweise entspricht sowohl der Idee des kategorischen Imperativs von Kant als auch einer zukunftsfähigen Ethik. Jeder Mensch kann ja, so-

⁹ Glaserfeld, E.v., 1996, S. 335–336.

¹⁰ Vgl. Rawls 1996 in seiner Theorie der Gerechtigkeit.

zusagen in eine neue Lage kommen, durch einen Unfall schwer verletzt werden, jeder Mensch wird einmal alt und gebrechlich, kann krank werden. Aus der Sicht des Schwächeren, sieht eine gerechte Lösung in jedem Falle anders aus. Viele junge Menschen kommen begeistert von Auslandsaufenthalten in den USA zurück. Die Freiräume und Möglichkeiten erscheinen groß. Doch wird man als Studierender oder Forscher eine ganz andere Wahrnehmung der Verhältnisse haben, als wenn man in den USA als Latino -Imigrant ohne Bildungserfahrung lebt, oder als alte mittellose Frau ohne Altersversorgung und Krankenversicherung.

Ethik mal spielerisch

Spielerisch kann man sich die multiplen Perspektiven verdeutlichen, wenn die Teilnehmer jeweils Schicksals und Ereigniskarten ziehen. Auf diesen Karten steht dann die zufällige Rolle mit Merkmalen der Person wie Alter, sexuelle Orientierung, Bildungsgrad, Behinderung, Hautfarbe, Geschlecht, Vermögen, kultureller Kontext usw. Ereignisse sind dann Erbschaft, Stipendium, Unfall, Krankheit, Schwangerschaft usw. Die zufällige Perspektive öffnet die Augen für die ganz andere Herausforderung, der man sich aus seiner gewohnten Lage normalerweise nicht stellt. In unserer Vorlesung werden wir dieses Spiel konkretisieren und am Beispiel eines Global Village und seiner Bewohner veranschaulichen.

Es wird ein globales Dorf mit 1000 Bewohnern beschrieben (siehe Aufstellung im Anhang): Jeder Mitspieler zieht nun zufällig eine Karte mit seinen Merkmalen und Voraussetzungen und argumentiert aus dieser Rolle im Ethikdiskurs. Es wird darauf geachtet, dass alle wesentlichen Anspruchsgruppen beteiligt und repräsentiert sind. Die Teilnehmer entwickeln damit nicht nur gerechtere Lösungen, sondern lernen etwas über ihre eigene Lebenssituation und Perspektive hinaus.

Zwei wesentliche Beispiele für *self hugging* tauchten in unserem Seminar auf: einmal die mangelnde Vorstellung einer Sichtweise von Benachteiligten und zum anderen der emotionale Überschwang bei ethischen Fragestellungen. Dies führte zu Versuchen, die Diskussion zu dominieren, Lösungen zu präsentieren, Einzelbeispiele aus seinem Erleben beizusteuern und schon die Auswahl verschiedener Perspektiven zu verhindern. Für mich sind das typische Anzeichen der Verhinderung von Lernen, Erkenntnis und Entwicklung. Es werden sofort kämpferisch Argumente präsentiert, die - wie auch in der Politik und Großwirtschaft üblich - als alternativlos, evident, einzig vernünftig usw. bezeichnet werden. Zuweilen werden auch Sachzwänge (wen können Sachen eigentlich zwingen, wenn sie nicht von Menschen als Zwangsmittel eingesetzt werden?) und /oder Arbeitsplätze ins Spiel gebracht.

Dialog der Stakeholder Verfahrensethik,

Wenn die jeweilig bedeutsamen Kreise bestimmt sind und geklärt ist, wie sie im Gremium des Diskurses vertreten werden, dann kann der Dialog beginnen. Die Mitwirkung aller Betroffenen ermöglicht qualitativ bessere Dialoge und Entscheidungen und erhöht logischerweise die Akzeptanz der Lösungen und Regeln.

Die Entwicklung von Regeln und Strukturen beginnt zunächst in einer Erläuterung der wesentlichen Grundlagen zum betreffenden Fall. Hierbei können alle Betroffenen ihre Sichtweisen einbringen und gegebenenfalls Expertenwissen einholen. Der Ethikdialog beginnt also mit dem Erkennen der multiplen Realitäten (Phase 1). Die Grundhaltung aller Akteure sollte einem Dialog entsprechen. Es geht darum, die anderen Sichtweisen interessiert und tolerant wahrzunehmen und vom Grund her zu verstehen. Erst wenn dieses gemeinschaftliche Erkennen abgeschlossen ist und kein weiterer Informationsbedarf signalisiert wird, kann mit dem Klären des Hauptproblems, der weiteren Verfahrensweise (Regeln, Kompetenzen) und den gemeinsamen Zielen und Visionen weiter gearbeitet werden (Phase 2). In der Vorlesung haben die verschiedenen Arbeitsgruppen kurze Vorträge erarbeitet und präsentiert. Dabei wurde klar, dass zu den meisten Themen ein eklatantes Informationsdefizit besteht, dass durch diese Inputs deutlich vermindert werden konnte. Die zweite Phase wird dann mit dem Konsens über Ziele und Fragen und Regeln abgeschlossen.

Dann geht es in die Ideenentwicklung zur Hauptthematik (Phase 3). Hierzu lösen sich die Aktanten am besten vom Problem, nutzen dafür bekannte Ideenmethoden wie zum Beispiel die Umkehrmethode: Wie könnte man den gegenwärtigen Stand noch verschlimmern, wie kann man noch mehr Schaden erzeugen? Die Gehirne der Beteiligten beginnen bei dieser Negation in der Regel zu sprudeln. Aus der Negation können dann die Regeln abgeleitet werden, die Schaden vermeiden helfen. Die Umriss einer fairen Ordnung zeigen sich.

Die zahlreich auftretenden Lösungs- und Gestaltungsideen sind dann in der vierten Phase einer Bewertung wiederum aus allen Perspektiven zu unterziehen. Letzlich ist an eine Abstimmung über die konkretisierten Regelungsideen zu denken. Die gemeinsame Entwicklung der ethischen Regelung befördert auch die Akzeptanz der Akteure. Dabei können natürlich nicht alle Betroffenen teilhaben, aber sie können repräsentiert werden. Es geht also um einen „als ob Diskurs“.

Die Realisierung (Phase 5) beginnt mit der probeweisen Einführung der Lösung und einer Manifestierung in der jeweiligen Organisation. Besonders Peter Ulrich hat darauf aufmerksam gemacht, dass nur eine in die tägliche Praxis integrierte Ethik nachhaltig befolgt wird. Es kommt zu einer positiven Veränderung, die in der sechsten Phase wahrgenommen wird. Diese Integration zeigt sich

in einer entsprechenden Organisation, einer gemeinsamen Überwachung der Einhaltung (dialogisches Controlling) und zum Beispiel Entgeltsystemen oder allgemeiner Sanktionssystemen, die das Verhalten wahrscheinlicher machen. Häufig wird das ethische und moralische Verhalten einzelnen Personen auferlegt, die gegen alle Widerstände heldenhaft moralisch handeln sollen. Diese Helden sind zu bewundern, nur, wer moralisches Verhalten wirklich wahrscheinlicher machen will, kommt an einer resonanten Regelungsstruktur nicht vorbei. Wenn Wenige auf Flugreisen verzichten, lokal konsumieren und die Solidarkasse wenig beanspruchen, ist das schön, doch es ändert sich nicht wirklich etwas zum Besseren. Die Altruisten tendieren zum Aussterben.

Erste positive Ergebnisse einer ethischen Regelung können hohe Zufriedenheit und Flow erzeugen. In den abschließenden Phasen (7 Lernen, 8 Abschluss) geht es dann um die Reflexion und Weiterentwicklung der Lösung. Schrittweise kann ein immer höheres ethisches Niveau erreicht werden, dass mit substanzieller Entwicklung (den Zuwachs an Handlungsmöglichkeiten) und Lernen höherer Ordnung beschreiben werden kann.

Anwendungsbeispiele:

In der Vorlesung haben wir versucht, die von den Studierenden vorgeschlagenen Themen zu bearbeiten. Dabei werden immer zunächst die Stakeholder und Anspruchsgruppen identifiziert und dann in Kleingruppen die Argumente aus den jeweiligen Perspektive erarbeitet. Zunehmend kommen wir dann auch auf Basis dieser Multiperspektivität in Diskurse zu konkreten Fragestellungen:

Sustainability:

Zum Thema Zukunftsfähigkeit wurde über die Auswirkungen unseres Lebensstils auf andere Menschen auf dem Planeten diskutiert. Es ging um die konkrete Frage: Darf man Höchstgrenzen an Umweltverbrauch erlassen? Grundlage ist die Footprintberechnung (vgl. z.B. footprint.at), wonach die verschiedenen Bereiche des Naturverbrauchs wie Ernährung (besonders Fleisch) (ca. 33-50 Prozent), Wohnen (ca. 25%), Mobilität (25%) und Konsum (ca. 17%) eigens für jeden Lebensstil berechnet werden. Danach kommen die Menschen in Deutschland auf auf eine Footprint von 4,6 Global Hectar, wobei 1,8 die Fläche wäre, die sustainable ist, also jedem Menschen zustehen könnte. Wir leben somit von der Substanz und benötigen 2-3 Planeten, wenn alle so leben würden wie wir.

Eine hoch emotionale Diskussion entstand um die Einschränkung der Fleischkonsums (Safran Foer) und von (Billig-) Flugreisen. Der Dozent, der kein Fleisch isst und seit Jahren nicht mehr fliegt, ein

Passivhaus bewohnt und nur im Biohandel einkauft, wurde zunächst einmal gefragt, ob er denn mit dem Auto zur Uni fährt. Der Dozent räumte ein, dass auch er nicht alles richtig macht und auf keinen Fall fehlerlos zukunftsfähig agiert. Ein Konsens bestand letztlich darüber, dass Höchstgrenzen für Ressourcenverbrauch und Emissionen entwickelt werden müssen, um allen Menschen eine faire Teilhabe zu ermöglichen sowie zukünftigen Generationen eine lebenswerte Welt zu überlassen.

Alter und Lebensqualität

Im Französischen heißt der behinderte Invalid. Der Ausdruck kommt aus dem Militärwesen und bezeichnet die Verwundeten, die nicht mehr im Kampf eingesetzt werden können: sie sind ohne Wert - invalid. Aus nahe liegenden Gründen kann die deutsche Übersetzung unwert nicht mehr verwendet werden. Ökonomisch würde sie Sinn machen, da Behinderte, Alte und Kranke eher keinen ökonomischen Wert darstellen. Ganz im Gegenteil, sie erzeugen Kosten. Das klingt enorm zynisch und amoralisch und führt dennoch in aktuelle Diskussionen. Öffentlich wird darüber diskutiert, ob über 80 Jährige noch neue Kniegelenke von der Krankenkasse bezahlt bekommen sollen usw. Die Pflegebereiche sind meistens personell unterbesetzt. Pflegekräfte werden für ihre schwierige und anstrengende Arbeit schlecht bezahlt. In anderen Ländern zeigen sich noch viel krassere Probleme. Gallensteine oder eine Lungenentzündung können dann schon zum Tod führen.

Aus einem Forschungsprojekt konnten zwei Doktoranden berichten, dass es dort um die Erhöhung der Lebensqualität im Alter geht. Und zwar wird untersucht, wie man alten Menschen in Altersheimen durch den Zugang zu neuen Medien den Handlungsrahmen wieder erweitern kann. Einem Herren von über 90 Jahren wurde das Internet eröffnet, wo er Stationen seines Lebens entdecken konnte. Seitdem nimmt er wieder aktiv am Heimleben teil. Wahrscheinlich versuchen die Menschen auch „Invaliden“ zu helfen, weil wir ungern anderen Schaden zufügen. Je näher wir den Betroffenen sind, je mehr wir Kontakt zu diesem Lebensbereich haben, desto eher werden wir dafür sorgen, dass sie ein lebenswertes Leben genießen können. Es stellt sich Verantwortung ein.

Fair Trade

Fair Trade soll dazu führen, dass Produzenten einen gerechten Anteil an der Wertschöpfung erhalten, sich also ökonomisch zukunftsfähig betätigen können. Daneben spielen die ökologische und soziale (Bildung) Zukunftsfähigkeit eine große Rolle. In vielen Branchen erhalten besonders die Urproduzenten nur einen sehr geringen Anteil an den Gesamterlösen, obwohl sie ganz maßgeblichen Anteil an der Wertschöpfung haben. Besonders den Feld- oder Fabrikarbeiter/innen werden nur

sehr geringe Löhne gezahlt, sie werden quasi versklavt. Manchmal müssen auch noch die Kinder mitarbeiten und können nicht zur Schule gehen, was ihr Schicksal chronifiziert. Große Teile der Arbeitskraft von Frauen wird sowieso nicht bezahlt. Hierzu zählen vor allem die Betreuung und Erziehung von Kindern, sowie die Hausarbeit als notwendige Bedingung der Reproduktion von Arbeitskraft.

Auch dieser Beitrag wurde von den Studierenden sehr anschaulich dargestellt. Auf der Basis umfassender Informationen wurde dann in Arbeitsgruppen die Perspektive der Plantagenbesitzer, der Feldarbeiter, der Zertifizierungsinstitutionen und der Konsumenten bearbeitet.

Allgemein wurde angemerkt, dass Fair Trade eine gute Regelung sein könne, die zu einem Ausgleich von Interessen führt und insbesondere den Produzenten von Kaffee (unser Beispiel) ein Auskommen, den ökologischen Anbau und die Bildung der Kinder ermöglichen kann.

Große Zweifel bestehen in der Transparenz und Glaubwürdigkeit mancher Anbieter von fairem Produkten und der Zertifizierungspraxis. Für mich als Beobachter erscheint es überraschend, dass vor allem in den Bereichen, wo überhaupt versucht wird, eine gerechte Preisbildung und faire Handelsbedingungen zu entwickeln, eine so kritische Grundhaltung der Studierenden vorliegt.

In den meisten Branchen funktionieren die Märkte nur sehr unzureichend. Großkonzerne üben extreme Macht aus und externalisieren einen wesentlichen Teil ihrer Kosten. Es werden korrupten Regierungen Schürfrechte abgekauft (Nigeria, Kongo, Niger), Ressourcen privatisiert, Pflanzen (leicht variiert) patentiert (Monsanto, Nestle). Insgesamt kann der weltweite Handel als extrem unfair bezeichnet werden. Interessante Dokumentationen sind dazu veröffentlicht. So der auf dem Buch von Joe Bakan beruhende Film The Corporation. Konzerne agieren aufgrund ihrer inneren Großstruktur wie Soziopathen. Die Anonymität macht verantwortungsloses Verhalten wahrscheinlich. Nur so kann es passieren, dass wir Industrienahrung konsumieren, die „billig“ erscheint, aber aufgrund der Externalisierung von Kosten große Gewinnmöglichkeiten ermöglicht und die Macht erweitert. In den USA erscheint es vielen Bauern schon unmöglich, unabhängig von Monsanto zu agieren.¹¹

Immigration

In der Immigrationsdebatte ging es hauptsächlich um die Frage, wie man Menschen die Teilhabe an der Kultur eröffnen kann. Dabei ging es speziell um die Frage, ob man Sprachkurse zur Pflicht machen kann. Die Beherrschung der deutschen Sprache wurde allgemein als wichtige Voraussetzung

¹¹ Film Monsanto bei Arte, ARD Dokumentation, „Was essen wir wirklich? : Food inc. von R. Kenner“

für die Teilhabe und Mitwirkung in unserer Gesellschaft gesehen. Die gewählten Perspektiven waren Migranten, Kinder der Migranten, erfolgreiche Migranten (z.B. Japaner in Düsseldorf), der Staat, der „Mainstream Bürger“, und deutsche Kinder. Alle Arbeitsgruppen kamen übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass ein Sprachkurs verpflichtend sein soll. Jedoch sollen auch mehr Möglichkeiten geschaffen werden, Kurse kostenlos angeboten werden und Sonderregelungen für z. B. ältere Personen gelten. Angemerkt wurde auch, dass es in Deutschland in einigen Bereichen zur Ghettoisierung kommt und in bestimmten Subkulturen eine Integration und Bildung für Kinder und Jugendliche extrem erschwert wird. Dies wird ja auch in der OECD Pisa- Studie als größter Mangel des deutschen Schulsystems angemerkt. Mangelnde Bildung ist kein ethnisches, sondern ein soziales Problem.

Interessant war zu beobachten, dass der anfänglich „anschwellende Bocksgesang“ sich in der Debatte zu einer recht konsensualen Lösung entwickelte. Die insbesondere durch das „Abschaffungsbuch“ angefeuerte Debatte hat zu einer extremen Emotionalisierung in Deutschland geführt. Es kommt gar nicht mehr zum Vorschein, dass Deutschland kein Einwanderungsland mehr ist. Selbst bezogen auf die Türkei wandern mehr aus als zuziehen. Auch erscheint mir erschreckend, dass Sarrazin in den öffentlichen Diskussionen, seine Gegner polemisch und arrogant attackiert, obwohl gerade er quasi rassistische und vollends antiquierte wissenschaftliche Thesen verbreitet. In der Konsequenz seines Denkens müsste der Staat die Vermehrung bestimmter ethnischer Migranten-Gruppen einschränken.

Die Mehrheit der Studierenden neigte zu der Ansicht, dass insbesondere die Kinder aus problematischen sozialen Verhältnissen Unterstützung erfahren müssen. Kindergartenpflicht (kostenfrei), Ganztagschulen und mehr soziale Projekte in Problemgebieten könnten hier Auswege bieten.

Unbedingtes Grundeinkommen, Gleichheit

Keine Steuern zahlen und auf eine Kultur der Gabe umschalten. Das fordert ernsthaft der Philosoph Peter Sloterdijk. In oft sinnfreien Bandwurmsetzen polemisiert er gerne, um sich in Szene zu setzen. Seine Kritiker haben in der Regel einen Leserückstand von 6.000 Seiten in seinen Machwerken, behauptet der Autor.¹² Es ist ihm damit gelungen, Aufmerksamkeit für sich zu bewirken. Sein übergroßes Ego ist damit bis auf weiteres grundversorgt. In der Zeit vom 2. Dez. 2010 verteidigt er seine Version unter der entlarvenden Titel „Warum ich doch recht habe“. Er schwadroniert

¹² Das trifft auch auf mich zu, obwohl ich bestimmt schon 1.000 Seiten von ihm gelesen habe und 2 Sendungen im ZDF rezipierte. „Du musst Dein Leben ändern“ und „Eurotaoismus“ halte ich für lesenswert. Die Blasentrilogie für Quatsch. Manches für ärgerlich. Außerdem muss ich mich noch von der schwer erträglichen Lektüre der Abschaffungsbücher von Sarrazin (Deutschland) und Henkel (Euro) erholen. Wenn man dann nicht genug hat, kann man auch noch Norbert Bolz lesen, um zu erfahren, dass der Konsumismus das Allheilmittel ist.

in epischer Breite über die Vorteile der Abschaffung von Steuern, ohne aber auf die Einwände seiner zahlreichen Gegner einzugehen. In der gleichen Ausgabe beschreibt der Wirtschaftsjournalist Jungbluth die neuesten Praktiken der kriminellen Steuerhinterziehung. Dort zeigt sich der eklatante Leserückstand des Pop-Philosophen.

Unverantwortliche Unternehmer wie der Eigentümer der Fa. MüllerMilch verdienen schon seit Jahren in einer mit Steuergeldern hoch entwickelten Infrastruktur (ausgebildete Mitarbeiter, Straßen etc.) und funktionierendem Gemeinwesen und versteuern (wenig) in der Schweiz. Er externalisiert einen Großteil seiner Kosten, klagt über die hohe Steuerbelastung und verkennt den Zusammenhang zwischen einer gut entwickelten Gesellschaft und der Möglichkeit, gutes Geld zu verdienen.

Dabei haben zahlreiche Forscher schon lange auf den Zusammenhang zwischen Gleichheit und Wohlstand hingewiesen, zeigen Studien zum Wohlstand, dass gerade egalitäre Gesellschaften ein glücklicheres Leben ermöglichen (R. Wilkinson, R. Layard, ja und auch Adam Smith s.o). Selbst die Vermögenden profitieren von der Grundsicherung für alle. Menschen brauchen Integration, Teilhabe, einen Arbeitsplatz und möglichst wenig Druck. Genau dann gibt es keinerlei Entstehungsherde für Gewalt. Unter Gewalt leiden aber auch die Vermögenden, wie man in Sao Paulo oder Mexiko City bspw. anschaulich erleben kann. Im Weltmaßstab gilt dies für die maßlose Ungerechtigkeit auf den Märkten. Wie Harald Welzer beschrieben hat, enden wir in Klimakriegen, wenn nicht mehr Fairness und Gerechtigkeit entwickelt wird. Auf nationaler Ebene kann dies mit einer unbedingten Grundsicherung erreicht werden. Dann kann sich jeder Mensch frei entscheiden, ob er oder sie sich weiterbilden will, eine Arbeit aufnehmen oder einfach faul in der Sonne liegen möchte. Bezahlbar wäre eine solche Regelung aus dem Stand, wie Götz Werner aber auch andere aufzeigen. Der wichtigste Effekt wäre eine neue Kultur der Gleichheit. In Namibia hat man die Lösung in einem kleinen Dorf mit zweitausend Einwohnern untersucht. Lediglich 8 € Grundsicherung pro Monat waren nötig, um das Miteinander ins Positive zu wenden. Die Gewalt ging deutlich zurück, Menschen konnten ihre Schulden begleichen, die Kinder gingen wieder zur Schule und kleine Geschäfte wurden eröffnet.

Korruption:

Vor einigen Jahren konnte man in Deutschland noch Schmiergelder steuerlich absetzen. Erst als SIEMENS von der amerikanischen Börsenaufsicht angeklagt wurde, änderte sich die Einschätzung, fortan ist auch im Handel mit arabischen Ländern die Korruption untersagt. Vorher hieß es, man könne ansonsten dort gar keine Geschäfte machen und die Aufwendungen für Schmiergelder konnten steuerlich verwendet werden.

Ein aktueller Fall in der Bayern LB stellt alle Korruptionsskandale der letzten Jahre in den Schatten. Während bei SIEMENS und anderen eher der Vorteil der Firma im Vordergrund stand, hat sich der Vorstandsvorsitzende der Bayern LB persönlich bereichert. Im werden Untreue, Steuerhinterziehung u.ä. vorgeworfen. Ähnlich gierig agierte auch der damalige CEO von Karstadt mit seiner von ihm bewirkten Veräußerung der Handelshäuser.

Diese Fälle werden glücklicherweise juristisch verfolgt. Interessant erscheint, warum es überhaupt dazu kommen kann, dass einzelne Akteure so großen Schaden anrichten können. Es liegen hier wahrscheinlich Management und Organisationsmängel vor, denn durch relativ einfache Regelungen wäre ein solches Verhalten verhinderbar oder zumindest sehr unwahrscheinlich. Hier ist an dialogische Entscheidungen, die stärkere Mitwirkung aller Akteure im Unternehmen, unabhängige Kontrollgremien usw. zu denken. Insgesamt ist immer bedenklich, wenn gewaltige Summen Geld im Spiel sind und von nur wenigen Akteuren wesentliche Entscheidungen getroffen werden können. Im internationalen Maßstab ist interessant, dass besonders die Ländern unter Korruption, Konflikten und sozialen Problemen zu leiden haben, die einen sehr großen natürlichen Reichtum verfügen. In Nigeria, dem Kongo, in Niger und auch Kolumbien und anderen Ländern mehr erzeugen gerade die Rohstoffvorkommen eine Kultur der Gier und Korruption, die nur ganz wenigen Akteuren nützt und den meisten bitter schadet. Einzig Norwegen ist ein Land mit großen Naturressourcen, die -weil es ein durch und durch demokratischer Staat ist- allen Bürgern große Lebensqualität ermöglichen.

Kriegsökonomie:

Wem nutzt der Krieg, wer verdient daran und wie kann man diese Logik durchbrechen? Bei der Kriegsökonomie geht es darum zu betrachten, wer von militärischen Konflikten profitiert, wer an der Aufrechterhaltung eventuell sogar interessiert ist.

Neben den bekannten Ausgaben der Staaten für das Militär bestehen wahrscheinlich noch erhebliche weitere Bereiche, in denen verdeckt militärische Ausgaben vorliegen.¹³ So dienen Ausgaben für die Nuklearforschung oder die Weltraumforschung nicht nur zivilen Zielen.

Das Thema Kriegsökonomie wurde von Seiten der Teilnehmer sehr fundiert und umfangreich erläutert. Es wurde deutlich gemacht, dass sich neue Arten von Kriegen ausweiten, bei denen nicht mehr die Staaten das Gewaltmonopol innehaben.

¹³ So beschreibt es der kritische Ökonom Raj Patel in seinem Buch „The Value of Nothing“. Zudem ein empfehlenswertes Buch mit interessanter Kritik, aber auch Hinweisen zur Gestaltung einer gerechten und zukunftsfähigen Weltwirtschaft.

Besonders eindrucksvoll war die Schilderung der mexikanischen Studenten, die aus ihrem Heimatland berichteten, wo augenscheinlich der Staat die Sicherheit der Bürger nicht mehr gewährleisten kann und sich Drogenkartelle die Macht teilen. Das Leben der Zivilbevölkerung ist wegen Clankriege sehr gefährlich geworden. Die Bildung der Jugend ist gefährdet (kein Geld), es gibt zu wenig Arbeit außerhalb der Drogen und Gewaltwirtschaft usw. Die Entwicklung des Landes ist damit stark beeinträchtigt.

Letztlich mündete die Darstellung in der Frage, ob die „Sicherheit“ überhaupt privatisiert werden dürfen und damit der Staat sein Gewaltmonopol einschränkt oder gar aufgibt.

Dazu nahmen als Anspruchsgruppen die Bürger, als Nutznießer und Betroffene, die privaten militärischen Organisationen, die Bildung, die Kinder (zukünftige Generationen) und die Arbeitsplatznachfrager teil. Übereinstimmend kamen die Teilnehmer zu dem Ergebnis, dass die Privatisierung der Sicherheit in einem Land sehr negative Folgen haben kann. Zudem erschien es fast allen bedeutsam, dass ein Staat geregelte Steuereinnahmen realisieren muss, da er ansonsten seine Funktion einbüßt.

Ganz abgesehen davon, dass es äußerst fragwürdig erscheint, aus Steuergeldern gigantische Subventionen für die Privatwirtschaft (etwa 1 Billion€ in Deutschland bisher für die Atomindustrie) oder die Forschung (z.B. das sakrosante Teilchenbeschleuniger-Projekt am CERN) zu mobilisieren. Zudem sind diese Bereiche, die zu einer sehr kurzfristigen Ressourcenverwendung (ein paar Jahrzehnte) und gigantischen Langzeitwirkungen (Endlagerung, zudem ungelöst) führen oder im Falle des CERN mit sehr geringem Lösungsbeitrag für evidente Weltprobleme verbunden sind. Warum beschäftigen wir uns mit gigantischen Luxusproblemen, wenn der Hunger in der Welt längst beseitigt sein könnte. Warum werden gewaltige Mittel in Wüstenhochhäuser, unterirdische Bahnhöfe und die Ernährung von Zierfischen und andere Haustieren gesteckt? Warum beschäftigen sich hochintelligente Wissenschaftler und Ingenieure mit der Entwicklung von Sportwagen und Faltencremes? Warum werden öffentliche Forschungsgelder in neue „Marketingwertkettenoptimierungen“ gesteckt und auf dem Ergebnisworkshop (auch aus Steuergeldern) der Chef der Nespresso Sparte eingeladen?¹⁴

Wenn uns Menschen intelligente Wesen aus dem Weltall beobachten, fliegen sie wahrscheinlich gleich weiter, weil sie mit uns nichts zu tun haben wollen. Es sei denn, wir empören uns über die Umstände, wie es der Greise, weise Stephane Hessel anmahnt und werden kreativ beim Umbau der Gesellschaft.

¹⁴ Nespresso ist ein konventionell gehandelter Kaffee (wahrscheinlich unfair), der etwa 57 Cent pro Tasse kostet (Normalerweise kann man Kaffee für 4-10 Cent pro Tasse häuslich produzieren). Die wahren Kosten sind damit aber nicht beglichen, da er erhebliche externe Effekte auslöst. Die Wertschöpfung wird in Marketingkreisen nur auf die Rendite des Produzenten bezogen. Insgesamt richtet Nespresso erheblich mehr Schaden an, als er Wert schöpft. An einer Universität in Westfalen wird dieser Bereich öffentlich beforscht- und zwar nur aus der Sicht der Hersteller.

In der letzten Vorlesungsstunde hatte ein Teilnehmer einen Filmbeitrag zusammengestellt, in dem über die extreme Plastikverschmutzung der Weltmeere, die Verwüstung der Urwaldregionen in Indonesien durch die Palmindustrie und das verheerende Wirken der Billigtextilkette KIK berichtet wurde. Alle Teilnehmer schienen betroffen und es entbrannte eine Diskussion, was der Einzelne machen könne.

Die Hoffnungslosigkeit und den Fatalismus kann man meines Erachtens ganz praktisch überwinden: Utopien einer anderen Lebens- und Wirtschaftsweise entwerfen, Dialoge und Diskussionen entfachen und an sich selbst verändern: Faul sein, Goldschmieden, Malen und musizieren, Kinder bekommen und betreuen, lieben, Nachbarschaftshilfe, Genießen, Karneval feiern, Genügsamkeit und Askese, meditieren, selber machen, reparieren, demonstrieren, tauschen, Radfahren, Fussball oder Volleyball spielen, mit Freunden feiern und sich austauschen, lieben, im Fluss oder See schwimmen, Menschen aus anderen Kulturen kennenlernen, lesen, schreiben, fantasieren, wandern, fürsorglich sein, Ehrenämter übernehmen, sich den Zumutungen der Evaluations-, Zertifizierungs-, Qualifizierungs- und Normierungsfanatiker entziehen, im Gras liegen, träumen...und es gibt noch unendlich viele andere Möglichkeiten nicht effizient und damit kreativ und wertschöpfend zu sein.

Ein zentraler Trick erscheint mir die Verantwortung für Fehlentwicklungen auf einzelne Menschen abzuwälzen. Eigenverantwortung heißt das dann, mündiger Bürger oder souveräner Konsument.

Der Einzelne will es ja so, der Mensch soll allen Zumutungen und Verlockungen widerstehen, soll allein widerstehen, wenn um ihn herum Täuschung, Korruption und Gewalt herrscht. Wie soll eine Konsument in einer Kaufhandlung die gesamten Auswirkungen realisieren, das günstige Angebot ablehnen, obwohl er selbst großen Zumutungen ausgesetzt ist. Wie kann man auch nur entscheiden und überblicken, welche Kaufentscheidung die faire und gerechte ist? Wie soll ein Mitarbeiter sich moralisch korrekt in einer Firma verhalten, die externe Kosten verursacht? Es ist in allen Fällen eine öffentliche Debatte notwendig aus der dann faire Regeln folgen, die alle moralisch entlasten. Wenn ein Mindestlohn gesetzlich geregelt wird, können Manager auch einfacher bessere Löhne zahlen - da es für alle gilt. Wenn alle faire Preise zahlen müssen und Steuerhinterziehung verfolgt wird, ist es für den Einzelnen auch viel einfacher, verantwortlich zu handeln. Eine faire und wohlständige Gesellschaft kann sich kaum entwickeln, wenn alle Mitglieder gegeneinander in Konkurrenz gebracht werden, wenn das oberste Ziel Effizienz wird, wenn alle Bereiche des Lebens ökonomisiert werden.

Die faire und syntropische Gesellschaft

Wir brauchen wahrscheinlich Phantasie für das Andere, eine andere Form des Wohlstandes, der weniger negativ externalisiert. Im Kleinen ist das schon oft verwirklicht. Manche Gesellschaften, Kommunen, Unternehmen sind verantwortlich und zukunftsfähig organisiert. Diese Inseln gilt es zu erkunden und zu Kontinenten auszubauen.

An anderer Stelle habe ich die Grundzüge einer gerechten, wertschöpfenden (syntropischen) Gesellschaft umrissen.¹⁵

Es ergeben sich übereinstimmend verschiedene Faktoren, die eine erfinderische Kultur und zukunftsfähigen Wohlstand entstehen lassen:

-Vielfalt (Diversity)

Vielfalt in Menschen, Kompetenzen, Kulturen und Methoden erscheint als Fundament für Wissen und Lernen. Vielfalt erzeugt Unterschiede, die als Rohstoff der Information und in Folge der Fähigkeiten und Ideen dient. Vielfalt entsteht nicht automatisch, vielmehr nimmt sie über die Zeit ab, weil Menschen zur Ähnlichkeit tendieren (Sympathieproblem). Das Andere, Neue, Fremde erscheint unvertraut und das führt zu einem oft unbewussten Abbau an Diversität. Insofern ist ein sanfter Druck zur Vielfalt erforderlich. Gemeinschaft gelingt, wenn es selbst gewählte Zugangsmöglichkeiten (siehe unten) gibt. Gemeinschaft lebt als dissipative Struktur, in der sich die Existenz durch permanenten Wandel ergibt (Vgl. Rosa 2010).

- Gleichheit

Im Anschluss an Vielfalt die Gleichheit zu nennen, erscheint zunächst verwirrend. Jedoch ist hiermit nicht die Angleichung der Menschen an sich, sondern vielmehr die Gleichheit von Chancen, von Rechten und von Status gemeint. Besonders Richard Wilkinson hat eindrucksvoll den Zusammenhang von Gleichheit und verschiedenen positiven Entwicklungen verdeutlicht. Auf der Basis von diversen Studien entwickelt er positive Zusammenhänge zwischen Gleichheit und Wohlstand. (R. Wilkinson) Gleichheit vermindert die Gewalt in der Gesellschaft, fördert die Gemeinschaft und die Kooperation, erhöht die Lebenserwartung und erweitert das Wissen und die Kreativität. Gleichheit nützt damit allen Schichten der Gesellschaft. Ungleichheit hingegen reibt die Gesellschaft auf.

- Überschaubarkeit und Nähe (Density)

In kleinen sozialen Systemen bildet sich ein hohes Maß an Kooperation und Verantwortung aus, weil die Menschen Resonanz auf ihr Handeln spüren. Die geografische Nähe erzeugt ein Klima der Kreativität im „MeltingPot“. Durch diverse Möglichkeiten des Austausches entstehen innovative Bündnisse über Fachgrenzen hinaus.

- Austausch (Interaction)

Die Schaffung von vielfältigen Kommunikationsanlässen führt zu einem zufälligen Austausch, zur Steigerung der Toleranz und damit zu innovativem Denken. Open Business Models, Open Innovation¹⁶, offener Wissenstransfer sind die Merkmale zukünftiger Ökonomie (Don Tapscott). Der Austausch

¹⁵ Vgl. mein Aufsatz Erfinderische Ökonomie- ein Paradox?

¹⁶ Vgl. besonders H. Chersbourg 2008

und die Kooperation sind in kleinen, überschaubaren Strukturen eher denkbar und realisierbar. Robin Dubar hat mit seiner Magic Number 150 diese Problematik verdeutlicht. Unsere Neocortex ist für den Austausch einer begrenzten Zahl von Mitmenschen geeignet. Zu über 150 bis 200 Menschen können wir kaum Beziehungen aufbauen und damit geht in größeren Strukturen die Wechselbezüglichkeit und Verantwortlichkeit rapide zurück.

- Freiraum

Das Neue wächst besonders dort, wo es Raum hat. Insofern sind Freiräume in gedanklicher und physischer Art zu schaffen. Es geht hier besonders um die Ermöglichung ergebnisoffenen, zweckfreien, „verrückten“ Denkens und Handelns.

Erfindung und Innovation benötigen experimentelle Vorgehensweisen und dafür spezielle Reservate. Der Entfaltungsspielraum kann dazu dienen, bisher ungelebte Potenziale zu entdecken und das Selbst zu entfalten. Oft wirkt der Zugang zur Fantasie und zum Ideenreichtum verstellt. Menschen benötigen diese ursprüngliche Kreativität für die Lösung herausfordernder Probleme.

- Zugang, Mitwirkung

Kreativität entsteht besonders dort, wo gleichberechtigter Zugang zu Ressourcen besteht und die notwendigen Basismittel frei zur Verfügung stehen. Menschen entwickeln Interesse und Verantwortung für das Ganze, wenn sie - wie der lateinische Bedeutung schon klar macht - eingebunden sind, dazwischen sind, mitwirken dürfen. In vielen Bereichen existieren schon Lösungen, es kommt aber nicht zu Debatten und die Menschen dürfen nicht mitbestimmen. Schlimmster Auswuchs dabei ist der Lobbyismus und die Expertengläubigkeit. Die so genannte Wissenschaft scheint über jeden Zweifel erhaben. Dabei gehört zur Wissenschaft eine Haltung des Zweifels, der Ungewissheit und des Diskurses.

Menschliche Kultivierung?

Menschliche Entwicklung und Kultivierung vollzieht sich meines Erachtens in der Überwindung des eigenen Ego und der Verbindung des eigenen Seins mit der Mitwelt. Zunächst versucht der Mensch, seinen Platz in der Welt zu erobern, anerkannt zu sein und sein Auskommen zu organisieren. Dann geht es doch eher darum, einen Beitrag zu leisten, der über einen selbst hinausweist. Stagnation zeigt sich im mehr desselben, der Gier nach Macht und Geld und der Egozentriertheit, der Sucht nach Aufmerksamkeit und Bedeutung. Wie formulierte Gabriel Garcia Marquez so schön, als er gefragt wurde, warum er nicht für die Präsidentschaft in Kolumbien kandidieren wollte: „Das Streben nach Macht zeugt von der Unfähigkeit, zu lieben.“

Insgeheim fühlen wir Zeitgenossen aus dem reichen Westen eine Scham. Wir fühlen, dass wir auf Kosten anderer Leben, wollen es nicht wahr haben und spüren deshalb einen seelischen Druck. Unser Lebensstil widerspricht einer fairen Ordnung der Welt. Als *happy few* erfinden wir immer neue Märchengeschichten, um die Schuld am Elend den Betroffenen selbst oder Anderen zuzuordnen. Wir leben nach dem Motto „après nous le déluge“ oder verdrängen mit Betriebsamkeit. Keiner hat nichts gewusst und deshalb ist es besser, sich die globalen Zusammenhänge deutlich zu machen. Unser Unbewusstes weiß schon lange, dass es nicht stimmt. Achtsamkeit ist der erste Schritt.

Mitgefühl mit dem Nächsten, dem Nachbarn, dem Kollegen, dem Müllmann und dem Gestrauchelten in unserer Stadt ist gut. Mitgefühl heißt aber auch, die Verantwortung für die Folgen unseres Lebensstils auf alle Menschen auszudehnen.

Das bedeutet nicht, in Schutt und Asche leben zu müssen, sondern an der Entwicklung eines zukunftsfähigen Wohlstandes mitzuwirken. Es geht nicht darum, am Elend der Welt mitzuleiden, sondern im individuellen Wirkungsbereich die Welt ein wenig besser zu machen, als man sie vorgefunden hat. Der Mensch ist das, was er tut. Sinn und Glück sind wahrscheinlich sehr flüchtige Erscheinungen, wenn es sie überhaupt gibt. Die Welt ist absurd und paradox. Dennoch und trotzdem das Gute zu versuchen, ist wahrscheinlich der beste Beitrag zu eigenem Seelenheil.¹⁷

Stand 11.7.2011 (durchgesehen)

zitierte und weiter gehende Literatur:

- Akerlof, G.A./ Shiller, R. J.: Animal Spirits, Frankfurt 2009
Arnold, R.: Seit wann haben Sie das? Grundlinien eines Emotionalen Konstruktivismus, Heidelberg 2009
Baecker, D.: Postheroisches Management, Berlin 1994
Bakan, J.: Das Ende der Konzerne, Leipzig, 2004
Bauer, J.: Warum ich fühle was Du fühlst, Frankfurt 2005
Bergmann, G./ Daub, J.: Systemisches Innovations- und Kompetenzmanagement, Wiesbaden 2008.
Bergmann, G.: Kunst des Gelingens, Neuenfels 2001.
Bergmann/Daub/Meurer: Metakompetenzen und Kompetenzentwicklung QUEM-report Schriften zur beruflichen Weiterbildung Heft 95/Teil II, Berlin 2007 (download).
Bergmann, G.: Das Menschliche Maß, Working Paper, Siegen 2009 (Download)
Bergmann, G. : Bergmann, G. (2001a): Management – kultiviert und erfolgreich?, in: G. Bergmann/ G. Meurer : Best Patterns, Luchterhand 2001, S. 91ff
Bergmann, G.: Entwicklung wird möglich, Erfinderische Ökonomie - ein Paradox?! Entwicklung ist unwahrscheinlich aber möglich Download papers: www.inno.uni-siegen.de
Bergmann, G./ Daub, J./ Meurer, G. (2006): Metakompetenz und Kompetenzentwicklung, Quem – Report Nr.95, Berlin
Bergmann, G. / Daub, J.: Systemisches Innovations- und Kompetenzmanagement, Wiesbaden 2008
Burke, P.: Die Renaissance, 1996
Chesbrough, H.: Open Innovation, 2008
Christakis, N.A./ Fowler, J.H. Connected, Frankfurt 2009
Dörre, K./ Stephan Lessenich, S./ Rosa, H.: Soziologie, Kapitalismus, Kritik, Frankfurt 2010
Duerr, H. P.: Warum es ums Ganze geht, München 2009
Ericsson, A.: Development of Professional Expertise, 2004
Flick, K.: Qualitative Forschung, Reinbek, 1995

¹⁷ Literaturempfehlung: Albert Camus, Die Pest sowie das Gedicht Anyway (im Anhang)

Florida, R.: Cities and the Creative Class, 2005
 Foer, S.: Eating Animals. London 2009
 Foucault, M.: Diskurs und Wahrheit. Die Problematisierung der Parhesis, Berlin 1996
 Foerster, H. v. Sicht und Einsicht – Versuche zu einer operativen Erkenntnistheorie, Heidelberg 1999
 Fuchs, P.: Das System Selbst Eine Studie zur Frage: Wer liebt wen, wenn jemand sagt: "Ich liebe dich"?, Weilerswist 2010
 Gigerenzer, G.: Bauchentscheidungen (Gut Feelings). Die Intelligenz des Unbewussten und die Macht der Intuition. München 2007
 Glasersfeld, E. v.: Radikaler Konstruktivismus, Frankfurt 1996, S. 335f
 Groth, T./ Stey, G. (Hg.): Potenziale der Organisationsaufstellung -Innovative Ideen und Anwendungsbereiche, Heidelberg 2004
 Habermas, J.: Theorie des Kommunikativen Handelns. Band 2. Frankfurt am Main 1981.
 Honneger, C., Neckel, S., Magnin, C. (Hg.): Strukturierte Verantwortungslosigkeit – Berichte aus der Bankenwelt, Frankfurt 2010
 Hessel, S.: Indignez Vous, Paris, 2010
 Hüther, G. : Die Macht der inneren Bilder, Göttingen 2004
 Layard, R.: Die glückliche Gesellschaft, Frankfurt 2005
 Maier, C.: Die Entdeckung der Faulheit, München, 2005
 Milgram, S.: Das Milgram-Experiment: Zur Gehorsamkeit gegenüber Autorität, Reinbek 1974
 Miller, D. : Der Trost der Dinge, Berlin 2010
 Patel, R.: The Value of Nothing, München 2010
 Pollmann, A.: Unmoral, München 2010
 Rawls, J.: Theorie der Gerechtigkeit, Berlin 1996
 Rosa, H.: Beschleunigung, Frankfurt 2009
 Rosa, H.: Theorien der Gemeinschaft, Hamburg 2010
 Sen, A.: The Idea of Justice, Cambridge 2009
 Schumpeter: J.A. Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie. Stuttgart 2005
 Sennett, R.: The Flexible Man, New York 2003
 Sennett, R.: The Craftsman, New York 2008
 Simmel, G. : Die Philosophie des Geldes, Berlin 1900
 Slater, L. (2005): Von Menschen und Ratten. Die berühmten Experimente der Psychologie, Weinheim
 Smith, A. (1774): Der Wohlstand der Nationen: Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen, München
 Stehr, N.: Die Moralisation der Märkte, Suhrkamp Frankfurt 2007
 Schwägerl, C.: Menschenzeit, München 2010
 Tapscott, D.: Wikinomics: How Mass Collaboration Changes Everything, 2006
 Tapscott, D., Williams, A. D.: Grown Up Digital: How the Net Generation is Changing Your World, 2008
 Tomasello, M. : Warum wir kooperieren, Berlin 2010
 Nefiodow L.A.: Der sechste Kondratieff: Wege zur Produktivität und Vollbeschäftigung im Zeitalter der Information - die langen Wellen der Konjunktur und ihre Basisinnovationen, 2006
 Ulrich, P.: Integrative Wirtschaftsethik. Grundlagen einer lebensdienlichen Ökonomie. 4. Auflage. Haupt, Bern u. a. 2006
 Vogl, J. : Das Gespenst des Kapitals, Zürich 2010
 Werner, G.: Einkommen für alle, Köln 2007
 Welzer, H.: Das Kommunikative Gedächtnis, München 2005
 Welzer, H.: Täter, Frankfurt 2005a
 Welzer, H.: Klimakriege, Frankfurt 2008
 Wilkinson, R.: The Impact of Inequality, 2005
 Wilkinson, R./ Pickett, K.: Gleichheit ist Glück- Warum gerechte Gesellschaften für alle besser, Berlin 2009
 Yunus, M.: Die Armut besiegen. Hanser, München 2008
 Zimbardo, P.: The Lucifer Effect, New York 2007

Global Village:

730 Erwachsenen und 270 Kindern

520 sind Frauen oder Mädchen, 480 Männer oder Jungen

590 Menschen sind Asiaten, 150 Afrikaner, 110 Europäer, 50 Nordamerikaner, 90 Südamerikaner, 10 kommen aus Australien oder Ozeanien.

120 Menschen sprechen Mandarin, 60 Arabisch, 60 Hindi, 50 Englisch, 50 Spanisch, 20 Russisch, 10 Deutsch als erste Sprache.

Etwa 600 Menschen wohnen in Städten, 400 Menschen auf dem Land.

Es gibt 310 Christen, 260 Muslime, 130 Hindus und 60 Buddhisten. 110 Menschen sind nicht religiös.

130 Menschen können nicht lesen und schreiben. 80 Kinder besuchen eine höhere Schule. Es gibt 25 Studenten.

460 Menschen leben von weniger als 2 € am Tag.

Etwa 40 Menschen sind arbeitslos.

50 leben in großem Wohlstand und verbrauchen 25% aller Ressourcen.

150 Menschen leben in Slums.

170 Menschen hungern.

30 Menschen sind aus ihrem Heimatland vertrieben worden, 10 sind auf der Flucht.

50 Menschen leben im Krieg.

10 Menschen sind obdachlos.

Etwa 180 Menschen haben eine homosexuelle Orientierung und die wenigstens von ihnen leben in toleranten Umgebungen.

380 Menschen haben keinen Zugang zu sanitären Anlagen.

180 Menschen haben kein sauberes Trinkwasser.

15 sind Straßenkinder.

ANYWAY

The Paradoxical Commandments

by Dr. Kent M. Keith

People are illogical, unreasonable, and self-centered.
Love them anyway.

If you do good, people will accuse you of selfish ulterior motives.
Do good anyway.

If you are successful, you will win false friends and true enemies.
Succeed anyway.

The good you do today will be forgotten tomorrow.
Do good anyway.

Honesty and frankness make you vulnerable.
Be honest and frank anyway.

The biggest men and women with the biggest ideas can be shot down by the smallest men and women with the smallest minds.
Think big anyway.

People favor underdogs but follow only top dogs.
Fight for a few underdogs anyway.

What you spend years building may be destroyed overnight.
Build anyway.

People really need help but may attack you if you do help them.
Help people anyway.

Give the world the best you have and you'll get kicked in the teeth.
Give the world the best you have anyway.

Ethische Grundfragen:

Darf man Produkte kaufen, die mit Kinderarbeit erzeugt wurden?

Darf eine Opernabonnet mehr Transferleistungen erhalten als ein Hartz IV Empfänger?

Darf man Billigfluglinien nutzen, die nur so günstig anbieten, weil sie Steuergeschenke und Subventionen erhalten und viele externe (Umwelt-) Kosten nicht bezahlen?

Darf man Atomenergie erzeugen und nutzen, obwohl damit zukünftigen Generationen „Gift in den Keller“ gelegt wird, das Uran z.B. im Niger unter extrem gesundheitsgefährdenden Bedingungen aus dem Boden gefördert wird...?

Darf ein Vorstand von Karstadt für 3 Monate Tätigkeit mehrere Millionen € Abfindung bekommen?

Darf ein Ministerpräsident 1 Monat nach dem Ausscheiden aus dem Amt bei einer Baugesellschaft CEO werden, der er zuvor Aufträge verschafft hat?

Darf mensch Fleisch essen und wenn ja, wieviel?

Dürfen Menschen einen Lebensstil praktizieren, der an die natürliche Substanz geht (Footprint 4ha plus statt 1.8? ?

Die zentralen Prinzipien der **Diskursethik** lauten:

„Jede gültige Norm muss der Bedingung genügen, dass die Folgen und Nebenfolgen, die sich aus der allgemeinen Befolgung der strittigen Norm für die Befriedigung der Interessen eines jeden Einzelnen voraussichtlich ergeben, von allen zwanglos akzeptiert werden können.“

– Jürgen Habermas: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*

Der „diskursethische Grundsatz“ lautet etwas allgemeiner, „dass nur die Normen Geltung beanspruchen dürfen, die die Zustimmung aller Betroffenen als Teilnehmer eines praktischen Diskurses finden (oder finden könnten)“.

Habermas hatte ursprünglich einen realen Konsens im Auge, verfiel aber heute den Konsens als Ideal, da sich reale Konsense über ethische Fragen nirgends einstellten.

Als Aufgaben der **Integrativen Wirtschaftsethik** nennt Ulrich

1. Kritik der „reinen“ ökonomischen Vernunft
2. Bestimmung der sozialökonomischen Rationalität
3. Beschreibung des öffentlichen Diskurses als prinzipiellen „Ort“ der Moral.

Der kritische Ansatz soll zeigen, dass Normativität „nicht die „Kehrseite“ der ökonomischen Rationalität, sondern deren Fundament“ ist. (S. 128) Es kommt darauf an, „sich gegen ökonomistische Verkürzungen und Zirkelschlüsse“ zu wenden, die dadurch entstehen, dass reine ökonomische Rationalitätskonzepte einen Abbruch der Reflexion auf ihre innere Rationalität darstellen. Eine wohlverstandene ökonomische Vernunft wird so zum „erklärten Abschied vom Ökonomismus innerhalb der ökonomischen Theorie auf philosophischen Wegen.“

Im Umgang mit der Knappheit von Ressourcen und Gütern gibt nicht nur die ökonomische Rationalität einen Maßstab, sondern die damit stets verbundenen sozialen Konflikte bedürfen einer integrierten normativen Lösung. „Die unbedingte moralische Grundforderung, die als normative Bedingung allen vernünftigen Handelns Geltung beansprucht, ist die der Legitimität, [...]“ (S. 130) Legitimität ist nach Ulrich aber erst erfüllbar, wenn nicht nur die direkt, sondern auch die indirekt Betroffenen und deren Interessen Berücksichti-

gung finden. Die lebenspraktische Frage lautet daher nicht, ob eine Handlung effizient ist, sondern für wen die Effizienz gilt.

„Als sozialökonomisch rational kann jede Handlung oder jede Institution gelten, die freie und mündige Bürger in der vernunftgeleiteten Verständigung unter allen Betroffenen als legitime Form der Wertschöpfung bestimmt haben (können).“ (S. 132)